

Geburt: Unehelich. Pöndorf 1785–1919.

Die is scho vorm Zaumleitn in d’Kira einigonga.
Mundartlicher Ausdruck für die Mutter eines unehelichen Kindes

Diese in Ausarbeitung befindliche Dissertation beschäftigt sich »noch einmal« mit dem Phänomen des unehelichen Kindes. Die Arbeit verfolgt zwei Anliegen: Erstens sollen sämtliche bisher in der wissenschaftlichen Literatur gebotenen Erklärungsansätze auf den Prüfstand gestellt, kritisch bewertet und in mancher Hinsicht korrigiert werden; zweitens wird ein erweiterter Analyse- und Deutungsrahmen aufgebildet, der die statistischen Befunde mit einer Vielzahl von nicht-statistischen Quellen kombiniert, Quellen, die Einblicke in die *Binnensicht* und den *Eigensinn* der beteiligten Mütter, Väter, Paten, Pfarrer usw., also des gesamten gesellschaftlichen Umfeldes, erlauben. Letztlich soll es damit gelingen, *Unehelichkeit* neu und umfassend in ihrer sozio-kulturellen Einbettung zu erklären. Im Vortrag werden der Forschungsplan sowie ausführlich zentrale Ergebnisse der Studie präsentiert.

Die zentrale Fragestellung lautet: Worin unterscheiden sich unehelich geborene Kinder von ehelich geborenen? Können im 19. Jahrhundert bei unehelich geborenen Kindern Unterschiede zu ehelich Geborenen in Bezug auf Säuglingssterblichkeit, Herkunft der Eltern und Paten und Patinnen festgestellt werden?

Für Analysen im oben skizzierten Sinn bietet sich ein mikrohistorisch orientierter Forschungsansatz an. Die untersuchte Pfarre Pöndorf, im oberösterreichischen Hausruckviertel, stellt dabei jenen gesellschaftlichen Mikrokosmos dar, in den die Analyse eingefügt ist. Gleichzeitig gewährt der gewählte Ausschnitt jene Quellenvielfalt, die für dieses Vorhaben unabdingbar ist. Die statistischen Hauptquellen sind die Tauf-, Heirats- und Sterbebücher der Pfarre Pöndorf im Zeitraum zwischen 1785 und 1919. Die aus diesen Quellenkorpora aufgebauten Datenbanken bieten vielfältige Auswertungsmöglichkeiten, welche weit über das *Zählen*, also die einfache statistische Auswertung, hinausgehen. Insbesondere werden im geplanten Vortrag die Möglichkeiten der Quellenverknüpfung, also der Extraktion

von Angaben aus unterschiedlichen Quellen zu einer Person, dargelegt. Auf diese Weise können die historischen Akteure in den unterschiedlichen Kontexten sichtbar gemacht werden, was den Analysebereich entscheidend erweitert. Diesem Zweck, dem Sichtbarmachen dessen, was *Unehelichkeit* für die Mütter, die Väter, die Verwandtschaft, ja das gesamte soziale Umfeld bedeutete, oder besser gesagt: wie die Geburt unehelicher Kinder gedeutet, wie auf sie Bezug genommen und auf welche Weise sie im Kontext der konkreten sozio-kulturellen Situation beurteilt wurden, dient die Analyse zusätzlicher, *erzählender* Quellen. Dazu zählen zum Beispiel Notizen zur *Moral* der Mütter durch den lokalen Pfarrer, Briefwechsel und Justizakten. In diesen Schriftstücken kommt zur Sprache, was *hinter den Zahlen* für die historischen Protagonisten Bedeutung hatte: Der konkrete Fall, die konkreten Umstände, die Definition, manchmal auch die Umdefinierung dessen, was nach den Normen der Gesellschaft im langen neunzehnten Jahrhundert Geltung hatte und *recht* war. Dazu werden Beispiele aus der bisherigen Arbeit an der Dissertation herangezogen.

Bevor die verwendeten Methoden besprochen werden, zuerst ein Blick auf die Messungsmöglichkeiten von unehelichen Geburten: Hier unterscheidet man zwischen *illegitimacy rate* und *illegitimacy ratio*. Bei der *illegitimacy rate* wird die Zahl der unehelichen Geburten pro 1.000 Frauen im gebärfähigen Alter berechnet. Diese Berechnung kann nur für Jahre mit Volkszählungen durchgeführt werden. Zudem müssen die Personen nach Geschlecht und Alter in die Statistik aufgenommen worden sein. Die *illegitimacy ratio* ist der Anteil der unehelichen Geburten an allen Geburten. Solange in den Matrikeln gekennzeichnet wurde, ob es sich um eine eheliche oder uneheliche Geburt handelt, kann diese berechnet werden.¹ In dieser Arbeit wurde die *illegitimacy ratio* verwendet, da die nötigen Informationen für die Berechnung nach der *illegitimacy rate* nicht zur Verfügung standen.

Zu den Methoden, die hier Anwendung fanden: Zum einen wurden die Daten mit Hilfe der aggregativen Methode über den gesamten Untersuchungszeitraum ausgewertet. Über diesen langen Zeitraum können so verschiedene Entwicklungen sehr gut gezeigt werden. Um die Auswertungen

¹ E. van de Walle, *Illegitimacy in France during the Nineteenth Century*, in Lasslett, Oosterveen und Smith, 270. Zitiert nach: Michael Mitterauer, *Ledige Mütter, Zur Geschichte unehelicher Geburten in Europa*. München 1983, S. 18.

für diese Arbeit vornehmen zu können, wurden auf Basis der Kirchenbücher drei Excel-Datenbanken zur Beantwortung der Fragen erstellt. Sie stellen das breite Fundament dieser Arbeit dar und veränderten sich im Laufe der Zeit einige Male. Durch diverse Abfragemöglichkeiten wurden immer wieder Hilfsdatenbanken generiert, die gezielte Antworten lieferten.

Die Datenbank A beinhaltet alle unehelich geborenen Kinder von 1785 bis 1919, das sind 1.122 Geburten inklusive aller Angaben aus den Taufbüchern (zu Müttern, eventuell Vätern, Paten und Patinnen, sowie zum Geburtsort), In die Datenbank B fanden alle Kinder, ehelich und unehelich, die vor der Vollendung des ersten Lebensjahres verstorben sind, inklusive Alter und Todesursachen, Aufnahme.

Die Datenbank C beinhaltet jede 20. eheliche Geburt der Jahre von 1785 bis 1919, inklusive aller Angaben aus den Taufbüchern. Diese dient als Vergleichsdatenbank zur Datenbank A.

Die zweite Methode ist jene der Familienrekonstitution. Anhand einzelner Personen und deren Biographien können Spezialfragen nach Sozialverhalten etc. exemplarisch präsentiert werden. Als Beispiel folgen die Angaben der Familie Reiter/Spielberger. Die Personen rund um die Hauptprotagonistin und Mutter, Magdalena Reiter, ließen sich so genau rekonstruieren, dass dafür ein eigenes Unterkapitel – Die kleine Welt der Magdalena Reiter – erarbeitet wurde.

Familie Reiter/Spielberger aus Volkerding/Haidach (Pöndorf)

Mutter: Magdalena Reiter, *25.09.1788 in Asten (Frankenmarkt/Vöcklamarkt), † 23.02.1818 in Haidach 5 (29 Jahre, Todesursache: Abzerrung)

1. Kind: Anna Maria, *26.11.1810 in Bergham 31, † (vor) 1813, kein Vater angegeben

2. Kind: Maria Anna, *30.04.1813 in Volkerding 2, † ?, Vater: Jakob Pressinger, lediger Gutsbesitzer von Köstendorf

Vater der folgenden Kinder: Joseph Spielberger, Witwer, Auszugsmüller von Oberhofen, *1755, † 10.05.1817 in Haidach 5 (62 Jahre, Todesursache: Brand)

Ehe geschlossen: 14.05.1816

3. Kind: Therese Elise, *18.06.1815 in Volkerding 2, † 22.10.1815 in Haidach 5 (4 Monate, Todesursache: Darmsucht)
4. Kind: Elisabeth, *01.11.1816 und † 15.02.1818 in Haidach 5 (1 ¼ Jahre, Todesursache: Fraisbrand)

Kein Vater angegeben:

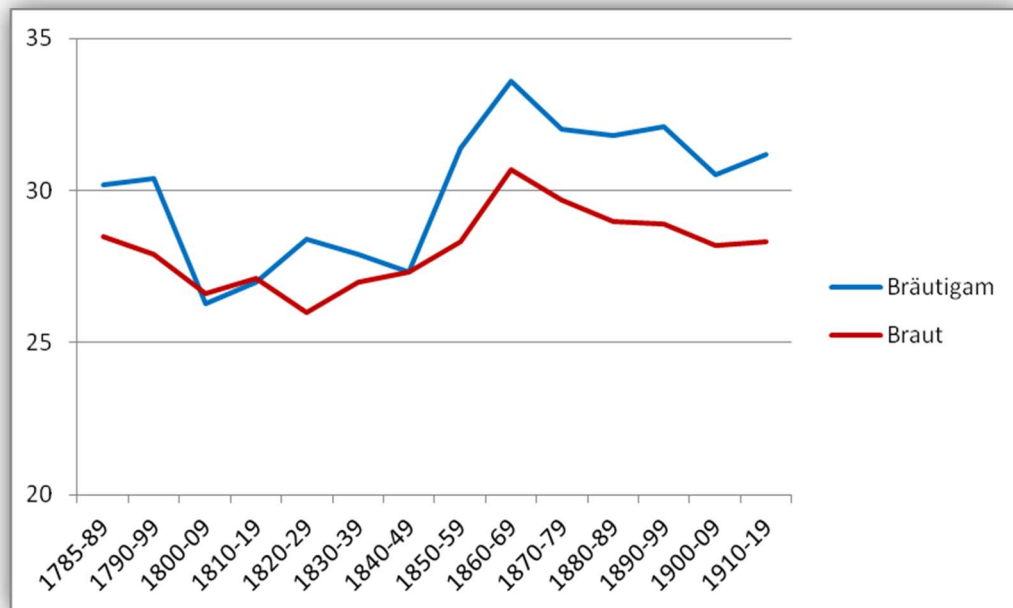
5. Kind: Anton, *19.01.1818 und † 23.01.1818 in Haidach 5 (5 Tage, Todesursache: Frais)

Neben den schon erwähnten Hauptquellen, den Tauf-, Heirats- und Sterbebücher, befinden sich noch zwei sehr interessante Quellen im Pfarrarchiv. Von 1790 bis 1799 und von 1851 bis 1878 fertigten die jeweiligen Geistlichen zusätzliche Verzeichnisse der unehelich geborenen Kinder an. Darin haben sie auch Informationen zu den angeblichen Vätern notiert. Die Analyse der beiden Verzeichnisse fließen in die Arbeit mit ein und geben zusätzliche Informationen zur oft zwiespältigen Wahrnehmung lediger Mütter und Väter.

Aus folgenden vier Abschnitten der Dissertation werden Beispiele und Ergebnisse präsentieren:

1. Das *ersten Hauptkapitel* sucht nach Erklärungsansätzen für die Häufigkeit von unehelichen Geburten. Besonderes Augenmerk liegt auf John Hajnals These zum westeuropäischen Heiratsverhalten und ihren Charakteristika sowie auf Wirtschafts- und Erbformen in der Landwirtschaft. Michael Mitterauers Ansatz zur Korrelation von hohem Heiratsalter und hoher Quote unehelicher Geburten aus seiner Publikation *Ledige Mütter, Zur Geschichte unehelicher Geburten in Europa* wird ebenso nachgegangen und anhand der Ergebnisse für Pöndorf überprüft. Dafür wurde das durchschnittliche Erstheiratsalter für den gesamten Untersuchungszeitraum berechnet und mit den Resultaten zur Unehelichenquote in Beziehung gesetzt.

Grafik 1: Durchschnittliches Heiratsalter bei Erstheirat, Pöndorf 1785-1919.



Quelle: Heiratsbücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

Wie aus der Grafik erkennbar, lag das durchschnittliche Heiratsalter bei Männern im Untersuchungsraum zu Beginn der Analyse (1785-1800) bereits über 30 Jahren. Frauen waren im gleichen Zeitraum etwa 28 Jahre alt, allerdings war bei ihnen das Alter im Gegensatz zu den Männern leicht rückläufig. Ein Einbruch des Heiratsalters der Männer war am Beginn des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen. In den Jahren 1800 bis 1809 waren die Frauen mit 26,6 Jahren sogar etwas älter (Alter der Männer: 26,3 Jahre). In den folgenden Jahrzehnten lag das Erstheiratsalter für Männer zwischen 27 und 28,4 Jahren, Frauen waren zwischen 26 und 27,3 Jahre alt. Zur Jahrhundertmitte stieg das Alter für beide Gruppen an und in den 1860er erreichte es einen ersten historischen Höhepunkt: Männer waren bei der Erstheirat etwa 33,6 Jahre und Frauen 30,7 Jahre alt. In den folgenden Jahrzehnten ging das Heiratsalter wieder leicht zurück, blieb für den gesamten restlichen Untersuchungszeitraum bei über 30 Jahren für die Bräutigame. Laut Siegfried Grubers Untersuchung *Demographic Change and the Family* waren 1890 in Oberösterreich 72,9 Prozent aller 25- bis 29-jährigen Männer nicht

verheiratet.² Auch diese Berechnung zeigt, wie hoch das Heiratsalter lag. Das Erstheiratsalter der Frauen pendelte sich für den restlichen Zeitraum zwischen 28 und 29 Jahren mit leicht sinkender Tendenz ein. Auch noch ein Blick auf oft große Altersunterschiede der Ehepaare. Die eingangs vorgestellte Familie Reiter/Spielberger gibt ein gutes Beispiel dafür: Magdalena Reiter war bei der Eheschließung 27 Jahre alt. Josef Spielberger, bereits verwitwet, war mit 61 Jahren deutlich älter als seine Braut. Große Altersunterschiede waren während des gesamten Untersuchungszeitraumes nicht sehr außergewöhnlich. Geht man davon aus, dass Magdalena ein kleines Kind zu versorgen hatte, als sie den Witwer kennenlernte, kann man von einem gewissen Rollenergänzungszwang sprechen. Mit dem Vater des zweiten Kindes kam keine Heirat zustande. Magdalena gebar ihr drittes Kind ein Jahr vor der Eheschließung. Spielberger, der als Vater eingetragen wurde, konnte ihr eine gewisse Eigenständigkeit bieten (er war Auszugsmüller, vielleicht bekam er den Alten-/Viertelteil) und die Vaterrolle übernehmen. Für Magdalena Reiter ein gewisser sozialer Aufstieg oder eine finanzielle Absicherung, von der ledigen Tagelöhnerin zur verheirateten Häuslersfrau.

2. Mutter Magd – Vater wer? Das *zweite Hauptkapitel* behandelt die Eltern von unehelich geborenen Kindern. Die Fragen nach sozialer sowie regionaler Herkunft stehen im Mittelpunkt. Auf Basis des *Systematischen Verzeichnisses der Beschäftigten* von 1910 wurde eine komprimierte Strukturierung der Herkunftsmilieuangaben beziehungsweise zur beruflichen Tätigkeit zu den Eltern (sowie auch zu den Paten, siehe dazugehöriges Kapitel) vorgenommen. Aufnahme in die Wirtschaftsklassenanalyse fanden nur jene Angaben, die auch tatsächlich in den Pfarrbüchern angeführt wurden. Folgende Klasseneinteilung hat sich für diese Arbeit ergeben:

1. Klasse: Land- und Forstwirtschaft
2. Klasse: Industrie und Gewerbe I
3. Klasse: Industrie II
4. Klasse: Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft
5. Klasse: Öffentlicher Dienst, freie Berufe, Berufslose

² Siegfried Gruber, Demographic Change and the Family. In: Ioan Bolovan, Rudolf Gräf, Harald Hepner, Ioan Lumerdean, (Hg.): Demographic Changes in the Time of Industrialization (1750-1918). The Example of the Habsburg Monarchy. Transylvanian Review, Vol. 18, Supplement Nr. 1, 2009, S. 159-185, S. 162.

6. Klasse: Militärdienst

7. Klasse: Andere

Für die Berechnungen zur Zugehörigkeit werden nur jene Datensätze herangezogen, die dazu Angaben enthalten. Mütter, Väter und Paten und Patinnen ohne Angaben zum Beruf oder zur sozialen Herkunft wurden natürlich in den Datenbanken erfasst, und sind in den dazugehörigen Tabellen zur Wirtschaftsklasse als *non-responses* (ohne Angabe) angeführt. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass sich die leeren Angaben verhältnismäßig wie die erfassten Angaben verteilen würden. Insgesamt finden sich in den Quellen etwa 130 verschiedene Berufsangaben. Neben den selbständigen und unselbständigen Personen gibt es auch für deren Söhne und Töchter eine eigene Ebene, bis zu fünfstelligen Zahlenkombinationen waren deshalb notwendig. Als Beispiel Bauer und Bauerskinder:

1. Klasse Land- und Forstwirtschaft

1.1. Landwirtschaft

1.1.1. Landwirtschaft

1.1.1.1. Bauer

1.1.1.1.1. Bauerskinder

Die letzte Kategorie, Kinder von Bauern, Häuslern, Tagelöhnern usw. soll der Differenzierung der sozialen Herkunft dienen. Übt die Protagonisten in dieser Analyse selbständige Tätigkeiten aus, waren sie also selbst Bauern oder Bäuerinnen, fallen sie in die vierstellige Kategorie. Definierten sie sich über ihre Eltern, waren als Bauerssohn oder Bauerstocher geführt, eine Betätigung die nicht ausgeführt werden konnte, übten deshalb einen anderen Dienst aus, verdingten sich als Gesinde.

Jedoch verschwimmen ob der Angaben in den Quellen die beruflichen Tätigkeiten mit der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu, besonders bei den Müttern. Die Forschung geht davon aus, dass der Großteil der ledigen Mütter aus dem Dienstbotenmilieu stammte. Deshalb sollte, wenn möglich, ein Gesindestand ermittelt werden. Dies war anhand des Genealogischen Seelenkonskriptionsregisters, das für 1811/1813 für den Untersuchungsraum vorliegt, möglich. Denn darin erfasste man ebenso das Dienstpersonal in gesonderten Spalten.

Die Gesamtbevölkerung Pöndorfs betrug zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 1.900 Menschen, davon waren 275 Männer und Frauen als Gesinde eingetragen. Berechnet an der Zahl der Erwachsenen (1.014³ Personen), beläuft sich die Quote der Dienstboten auf 27,1 Prozent. Jede vierte erwachsene Person stand in einem Dienstverhältnis. Das Gesinde teilte sich wie folgt nach Geschlecht auf: 171 Mägde (62,2 %) und 104 Knechte (37,8 %). Es stellt sich unweigerlich die Frage, warum deutlich mehr Frauen im Gesindedienst tätig waren als Männer. Ein sehr offensichtlicher Grund ist das Gastgewerbe: Es gab in den vielen kleinen Dörfern von Pöndorf beinahe in jedem ein Gasthaus, in denen mehr weibliche Dienstboten angestellt waren. Diese wurden nicht als gastgewerbliches Personal sondern als Hauspersonal geführt. Zudem weist auch Antoinette Fauve-Chamoux auf eine allgemeine Verweiblichung des Gesindes ab dem Ende des 18. Jahrhunderts hin und sieht mitunter darin den Zusammenhang mit dem Anstieg der Quote für unehelich geborene Kinder.⁴

Die Quellen sprechen jedoch selten von Mägden und Knechten, Verwendung fanden eher Bezeichnungen wie Bauerssohn oder Bauerstochter, Schmiedtöchtern, Wirtstöchtern usw. Ein Blick auf die Töchter: Hier kann angenommen werden, dass jede Tochter (die eines Bauers, eines Schusters, eines Häuslers usw.) als Magd beschäftigt war. Mit dieser Annahme als Voraussetzung ergab die Analyse, dass 80 Prozent der ledigen Mütter in Pöndorf aus dem Dienstbotenmilieu stammen. Die Auswertung der Väter (233 Väter, davon 195 mit Berufsangaben) gab im Vergleich, dass nur 62 Prozent in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, davon waren nur fünf Männer explizit als Knechte eingetragen. Die Ergebnisse der dritten Datenbank, die Auswertungen zu den Wirtschaftsklassen sowie zur regionalen Herkunft von verheirateten Müttern und Vätern, sollen als Kontrast dienen und miteinander verglichen werden.

Für die nach der regionalen Herkunft von Eltern von unehelichen Kindern wurden die Angaben nach den folgenden Kategorien unterteilt:

- ❖ Herkunft aus dem Untersuchungsraum (Pöndorf),
- ❖ Herkunft aus den Nachbargemeinden,

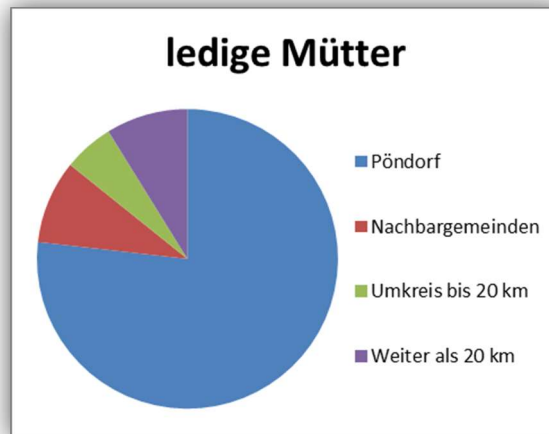
³ Gerade für das Alter von Kindern von Inwohner und Auszählern, die als Söhne und Töchter geführt wurden, fehlt die Angabe. Sie wurden nicht zu den Erwachsenen gezählt.

⁴ Antoinette Fauve-Chamoux, *European Illegitimacy Trends in Connection with Domestic Service and Family Systems (1545-2001)*, in: *Romanian Journal of Population Studies*, Ausgabe 2/2011, S. 8-45, S. 9.

- ❖ Herkunft im Umkreis bis zu 20 Kilometer und
- ❖ Herkunft weiter als 20 Kilometer zum Untersuchungsraum entfernt.

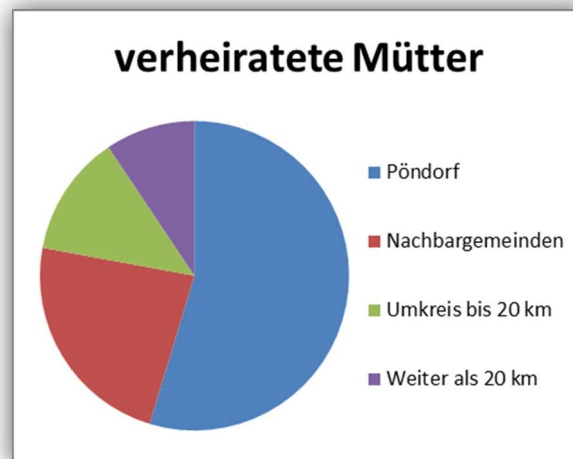
Die regionale Herkunft der Mütter von unehelichen und ehelich geborenen Kindern im Vergleich:

Grafik 2: Ledige Mütter nach regionaler Herkunft



Quelle: Taufbücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

Grafik 3: Verheiratete Mütter nach regionaler Herkunft

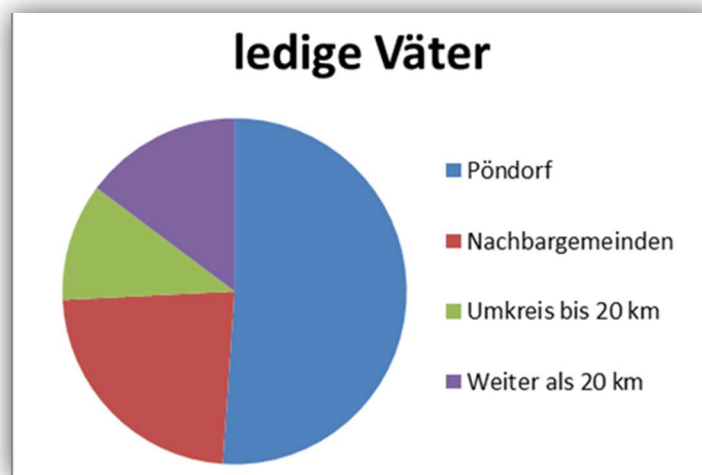


Quelle: Taufbücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

Bei der regionalen Herkunft ist deutlich sichtbar, dass mehr ledige Frauen direkt aus Pöndorf stammten. Bei den verheirateten Müttern waren es knapp die Hälfte. Dafür stammte ein Viertel aus den Nachbargemeinden, hingegen waren es bei den ledigen Müttern nur neun Prozent. Auch aus dem Umkreis bis 20 Kilometer waren es hier fast 13 Prozent aller verheirateten Frauen, bei den ledigen nur etwa fünf Prozent. In der Kategorie weiter als 20 Kilometer waren es bei beiden Gruppen etwa neun Prozent. Diese Grafiken zeigen, dass ledige Frauen – Dienstmägde – im Ort blieben, hier ihrer Arbeit nachgingen, jedoch mehr Frauen aufgrund von Heiraten nach Pöndorf migrierten.

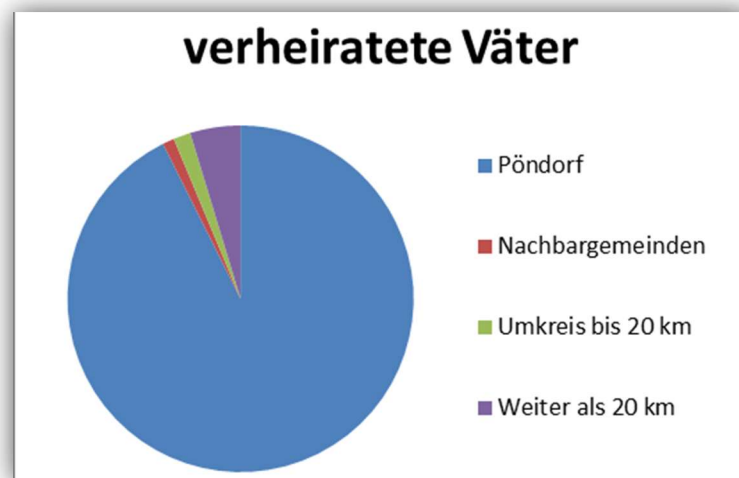
Regionale Herkunft der Väter von unehelichen und ehelichen Kindern im Vergleich:

Grafik 4: Ledige Väter nach regionaler Herkunft



Quelle: Taufbücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

Grafik 5: Verheiratete Väter nach regionaler Herkunft



Quelle: Taufbücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

Über 90 Prozent der verheirateten Männer stammten direkt aus dem Untersuchungsraum, was nicht weiter verwundert, da es sich hier meist um besitzende Bauern oder Handwerker handelte, die oft den Hof oder das Gewerbe von den eigenen Eltern übernommen haben. Nur knapp 50 Prozent der Väter von unehelich geborenen Kindern kam aus Pöndorf. Etwa ein Viertel war in den Nachbargemeinden ansässig, elf Prozent stammten aus einem Umkreis von bis zu 20 Kilometer und knapp 15 Prozent aus einem weiter entfernten Ort. Im Gegensatz dazu sind bei den verheirateten Vätern diese Gruppen verschwindend gering.

Der Vergleich von ledigen Vätern und Müttern zeigt, dass unverheiratete Männer mobiler waren als unverheiratete Frauen. Wie schon aus der Verteilung nach Geschlecht der Dienstboten zu sehen war, waren mehr Frauen als Gesinde angestellt. Für Frauen gab es demnach vor Ort Möglichkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden. Männer mussten somit eher auf Wanderschaft gehen.

Einen Exkurs in diesem Kapitel stellt die Frage dar, wo ledige Mütter ihre Kinder zu Welt brachten, wenn sie dazu im Haus ihres Arbeitgebers nicht die Möglichkeit hatten. Die Antwort soll in der Biographie eines bestimmten Hauses aus dem Untersuchungsgebiet gefunden werden. Fast über den

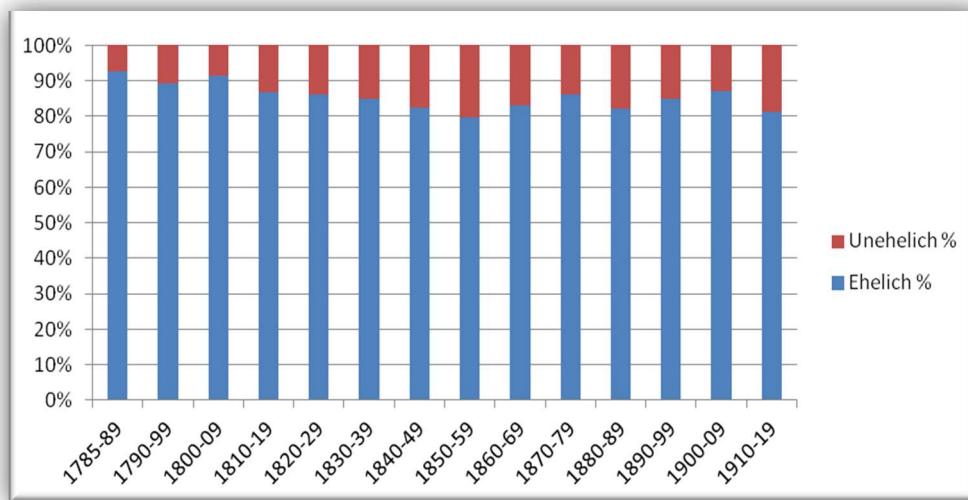
ganzen Untersuchungszeitraum konnten mit Hilfe der Grundbücher die Besitzer dieser Keusche ermittelt und unter Abgleich der diversen Pfarrquellen festgestellt werden, dass ledige Frauen für die Geburt ihres Kindes fast immer zur Herkunftsfamilie zurückkehrten und somit ein sehr familienzentriertes Verhalten der ländlichen Unterschichten bemerkt werden. So auch bei der schon mehrfach erwähnten Magdalena Reiter. Als sie 1810 ihr erstes Kind zur Welt brachte, kehrte sie zur Niederkunft ins Haus ihrer Eltern zurück.

Die Untersuchung der zusätzlichen Verzeichnisse zu den unehelich geborenen Kindern und ihren Eltern soll dieses Kapitel abschließen. Das zweite Verzeichnis, das die Jahre 1851–1878 beinhaltet, birgt gegenüber dem ersten (1790–1799) mehr Informationen. Josef Geiginger, Priester in Pöndorf, notierte über die Jahre insgesamt 112 Geburten und hielt hierin - im Gegensatz zum Taufbuch in dem dies nicht möglich war - auch Angaben zu den Vätern fest. Zudem versah er die Einträge mit persönlichen Bewertungen der Männern und Frauen. So zum Beispiel über eine Mutter: *Angeblich 31 Jahre alt, 2tes Kind. Scheint sehr viel thierischen Sinn zu haben, daher Besserung kaum zu hoffen.* Ein anderes Mal hielt er fest: *Der Kindsvater ein Verführer.* Diese Informationen sollen das Bild von ledigen Müttern und Vätern abrunden. Es kann einerseits angenommen werden, dass Unehelichkeit grundsätzlich Akzeptanz fand, da sich ja die Schicht der Dienstboten selbst produzierte und Gesinde gebraucht wurde. Andererseits ging man davon aus, dass der Geburt lediger Kinder, wenn auch verzögert, doch eine Eheschließung folgen sollte. Die Kommentare müssen daher wohl auf die erwähnten Männer und Frauen persönlich bezogen und nicht als Pauschalurteil über Unehelichkeit genommen werden. *Eine sonst brave und somit zu bedauernde Person* vermerkte Geiginger an einer anderen Stelle. Die Ansichten der Geistlichkeit kommen in den Kommentaren aus den Verzeichnissen besonders gut heraus. Besonders interessant sind hier die Auswertungen zu den mehrfach genannten Personen: 13 der angeführten Frauen gebaren je zwei oder drei Kinder unehelich. Da die Väter vermerkt wurden, soll nun an diesen 13 Frauen analysiert werden, ob es sich um langfristige Beziehungen handelte oder ob die Frauen ihren Partner wechselten. Bei sieben Frauen, die zwei Kinder unehelich bekamen, war jeweils der gleiche Mann als Vater angegeben. Zwei Paare mit je zwei unehelichen Kindern heirateten später. Von 112 Geburten wurden insgesamt 15 Kinder legitimiert. Sieben Frauen bekamen zwei oder mehr Kinder von verschiedenen Männern, hier wurden keine

Ehen geschlossen. An dieser Stelle nun einige Beispiele: Rosalia Kalteis bekam insgesamt drei uneheliche Kinder. Bei ihrem ersten und dritten Kind war jeweils Johann Haslinger als Vater angegeben, bei der zweiten Geburt war es Georg Berner. Sie heiratete keinen der Männer, die Kinder wurden nicht legitimiert. Bei ihr vermerkte Geiginger die folgenden Kommentare: Beim ersten Kind schrieb er in die Spalte Anmerkung nur *Erstes*. Bei der zweiten Geburt vermerkte er: *Zweites. Eine leichte Person*. Bei ihrem dritten Kind schrieb er wieder nur *Drittes*. Er vermerkte alle drei Geburten von Kalteis im Verzeichnis, seine Meinung über sie notierte er ebenfalls. Drei Männer waren je zweimal als Väter von Kindern von unterschiedlichen Müttern eingetragen. Zwei Männer wurden dreimal als Väter genannt. Simon Kritzinger wurde als Vater des Kindes von Magdalena Neuhofer eingetragen, später noch zweimal als Vater der Kinder von Katharina Wolf. Sie heiratete 1859, die beiden Kinder wurden legitimiert. Bei den Geburten mit Simon Kritzinger als Vater betraf nur der Kommentar zur zweiten Geburt den Vater. Hier vermerkte der Geistliche: *Die Kindsmutter eine leider verführte fast mit Gewalt entehrte Person*. Ob diese Kommentare der Wahrheit entsprachen, oder nur der Wahrnehmung des Priesters muss hier in Frage gestellt werden, schließlich heiratete Katharina Wolf ihren Verführer. Florian Nagl schien ebenfalls dreimal im Verzeichnis auf. Er war der Vater der 1853 geborenen Elisabeth, Mutter war Franziska Padinger, 1855 wurde er als Vater des Kindes von Anna Huber eingetragen und 1857 schien er wieder als Vater des zweiten Kindes, Anna, von Franziska Padinger auf. Florian Nagl und Franziska Padinger heirateten 1873. Die Kommentare bei den Geburten mit F. Nagl als Vater betrafen immer nur die Frauen.

3. Kind oder Kegel? – Das *dritten Hauptkapitel* behandelt die Ergebnisse zu den unehelichen Geburten, die mit Hilfe der aggregativen Methode gefunden wurden. Die Auswertungen werden hier gezeigt und analysiert, die Zahlen der ehelich und unehelich Geborenen miteinander in Beziehung gesetzt. Die Tabelle zeigt die Ergebnisse für den Untersuchungszeitraum:

Tabelle 1: Ehelich und unehelich Geborene in Pöndorf 1785–1919, in Prozent.



Quelle: Taufbücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

Aus der obigen Tabelle lässt sich erkennen, dass die Unehelichenquote zu Beginn des Untersuchungszeitraumes noch unter zehn Prozent lag. Sie stieg und fiel in den folgenden zwei Jahrzehnten. Schließlich stieg die Quote ab 1810 kontinuierlich nach oben. Ein erster historischer Höhepunkt wurde zur Mitte des 19. Jahrhunderts erreicht. Im Jahrzehnt von 1850 bis 1859 kamen über 20 Prozent aller Kinder unehelich zur Welt. Dies dürfte im Fall Pöndorf auf den Bau der Eisenbahnstrecke zurück zu führen sein. Zu Beginn dieses Jahrzehnts waren noch 14,5 Prozent aller Geburten unehelich, 1856 ging die Zahl sogar auf 10,9 Prozent zurück, stieg aber dann an und erreichte 1858 25,8 Prozent und 1859 sogar 35,2 Prozent. Es kamen in diesem Jahr 32 Kinder unehelich zur Welt. Von den Müttern waren 15 nicht aus Pöndorf. Sie kamen alle im Zuge des Eisenbahnbaus nach Pöndorf. Der Großteil stammte aus Böhmen. Im folgenden Jahr stieg die Quote weiter an, 1860 waren 38 Prozent der Geburten unehelich, dies sind insgesamt wieder 32 Kinder. In diesem Jahr waren 22 ledige Mütter als Arbeiterinnen an der Kaiserin-Elisabeth-Bahn tätig. Besonders interessant ist hier der Umstand, dass auch in dieser Zeit das Erstheiratsalter sehr hoch war. In den 1860ern lag das Erstheiratsalter der Männer in Pöndorf bei 33,6 Jahren und bei Frauen bei 30,7 Jahre. Weder vorher noch nachher heirateten die Menschen

in Pöndorf so spät und gleichzeitig wurden so viele uneheliche Kinder geboren wie nie zuvor. Hier muss ein Zusammenhang gesehen werden.

In den folgenden Jahren dieses Jahrzehnts gingen die Zahlen aber zurück, sodass der Durchschnitt bei knapp 17 Prozent lag. In den folgenden Jahrzehnten (ab 1870) pendelte sich die Zahl der unehelichen Geburten zwischen zwölf und 18 Prozent ein, wobei kein allgemeiner Trend zu erkennen war. Erst im letzten Untersuchungsjahrzehnt, von 1910 bis 1919, stieg die Zahl der ledigen Kinder wieder auf fast 19 Prozent, was in Zusammenhang mit dem 1. Weltkrieg und den dadurch aufgeschobenen Hochzeiten gesehen werden muss.

Die Detailauswertung nach den einzelnen Jahren zeigt, dass es in bestimmten aber scheinbar willkürlichen Zeitintervallen immer wieder Jahre mit besonders hohen Quoten von Unehelichkeit gab. Worin hier die Gründe liegen, konnte bis jetzt noch nicht herausgefunden werden.

Tabelle 2 : Jahre mit besonders hoher Quote von unehelich geborenen Kindern (25% oder mehr).

Jahr	% unehelich Geborene
1835	28,57
1840	30,95
1845	26,67
1851	25,00
1858	25,76
1859	35,16
1860	35,96
1893	26,87
1913	25,00

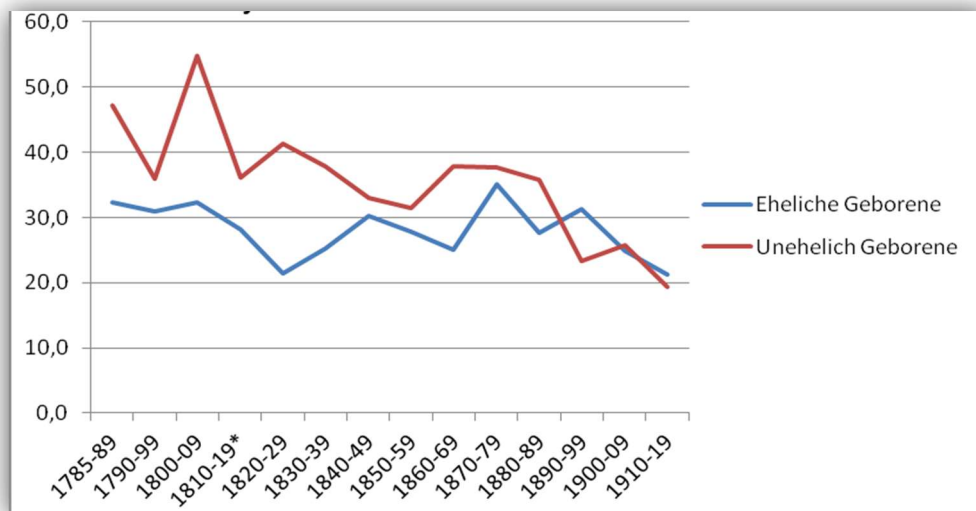
Quelle: Taufbücher Pöndorf 1785-1919, eigene Berechnungen.

Diese Ergebnisse sollen mit anderen Studien verglichen werden. Hierfür stehen die Daten für ausgewählte Jahre, zum Beispiel auf Bezirksebene, zur Verfügung. Weiters stellt sich die Frage, wie viele Kinder eigentlich vorehelich geboren, sprich später durch die Heirat der Eltern legitimiert, wurden. Dafür verfügt das Pfarrarchiv ab 1871 über die Legitimationsprotokolle. Kamen Legitimierungen zu Beginn des Untersuchungszeitraumes noch sehr selten vor, wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits über 30 Prozent der unehelich geborenen Kinder durch die Eheschließung der Eltern als

ehelich anerkannt. Einzelne Beispiele der Protokolle sollen dafür in der Dissertation als Veranschaulichung dienen.

Die zweite große Fragestellung in diesem Kapitel, neben dem Vergleich der ehelichen und unehelichen Geburt, betrifft die Säuglingssterblichkeit und ob zwischen den Probandengruppen Unterschiede bestanden. Dafür wurde die zweite Datenbank erstellt. Mit Hilfe dieser kann die Sterblichkeit nach ehelicher und unehelicher Geburt unterschieden und ausgewertet werden.

Grafik 6: Sterblichkeit in Prozent, unterteilt nach Status bei der Geburt.



Quelle: Sterbebücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

Die obige Grafik zeigt, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts über 50 Prozent aller unehelich geborenen Kinder vor der Vollendung des ersten Lebensjahres verstarben. So extrem hohe Raten wurden während des gesamten restlichen Untersuchungszeitraumes nicht mehr erreicht. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Sterberate der ehelich Geborenen fast während des gesamten Untersuchungszeitraumes deutlich niedriger war. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass unehelich geborene Kinder deutlich schlechtere Chancen hatten, den ersten Geburtstag zu erleben. Auch hierfür soll nach möglichen Erklärungen gesucht sowie auf Lebensumstände von ledi-

gen Müttern und ihren Kindern eingegangen werden. Eine weitere Auswertung betrifft hier die Todesursachenstatistik. Für die Einteilung der Todesarten wurden zwölf Gruppen definiert.

Tabelle 3 : Gruppen der Todesarten.

1. Gruppe	Erkrankungen des Nervensystem
2. Gruppe	Todesfälle in Zusammenhang mit Geburt
3. Gruppe	Erkrankungen von Nieren, Blase oder Geschlechtsorgane
4. Gruppe	Erkrankungen des Verdauungstraktes
5. Gruppe	Erkrankungen von Hals, Nase oder Ohren
6. Gruppe	Erkrankungen der Lunge
7. Gruppe	Erkrankungen in Zusammenhang von Herz, Kreislauf oder Blut
8. Gruppe	Unglücksfälle
9. Gruppe	Infektionskrankheiten
10. Gruppe	Auszerrung
11. Gruppe	Andere
12. Gruppe	Totgeboren

Reinhard Spree benennt in seiner Publikation *Soziale Ungleichheit vor Krankheit und Tod* jene Todesarten die die häufigsten Todesopfer forderten als Große Killer. Die Auswertung nach Gruppen sowie nach Status – ehelich und unehelich – ergibt das folgende Bild (nach Spree's Großen Killern):

Tabelle 4: Große Killer nach Gruppen (1785-1919).

Große Killer Gruppen	Gesamt	Ehelich	Unehelich
Platz 1	1 (46,9 %)	1 (46,7 %)	1 (48 %)
Platz 2	2 (15,4 %)	2 (15,2 %)	2 (16,3 %)
Platz 3	4 (12,1 %)	4 (11,6 %)	4 (14,9 %)

Quelle: Sterbebücher Pöndorf, 1785-1919, eigene Berechnungen.

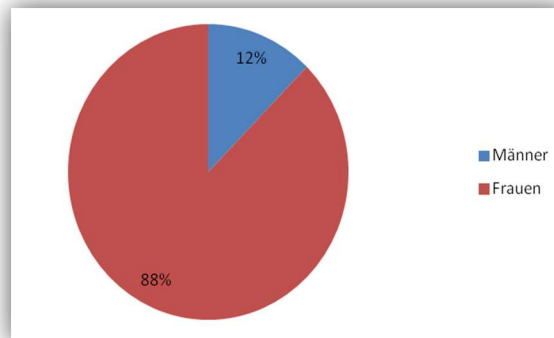
Auf Platz eins lagen die Erkrankungen des Nervensystems mit fast 50 Prozent, wobei der Großteil auf die Todesart Fraisen entfiel. Auf dem zweiten

Platz innerhalb der Gruppen standen die Todesarten die in Zusammenhang mit der Geburt zu sehen waren, auf dem dritten Platz schließlich ist die Gruppe der Verdauungstrakterkrankungen ausgewiesen. Hier lassen sich keine Unterschiede zwischen den Todesarten ausmachen. Eheliche und uneheliche Kinder starben an den gleichen Krankheiten. Soziale Unterschiede sind ob der Kleinräumigkeit des Untersuchungsraumes nicht auszumachen.

Ein Exkurs zu diesem Kapitel beschäftigt sich mit dem Phänomen des Kindsmordes, das in der Literatur in Zusammenhang mit Unehelichkeit immer wieder besprochen wird. Aus den hiesigen Matrikeln geht hervor, dass im Dezember 1916 eine ledige Mutter ihr Kind nach der Geburt im Stall ihres Elternhauses unversorgt ließ und dieses starb. In der Folge kam es zu einem Gerichtsprozess in dem die Frau des Kindsmordes für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten verurteilt wurde. Von den noch vorhandenen Gerichtsakten ausgehend, wird dieses Verbrechen unter Berücksichtigung von Herkunft, Motive und Strafausmaß der Kindsmörder und Kindsmörderinnen in der Dissertation näher beleuchtet. Zudem wurde der Fall aus Pöndorf mit weiteren Kindsmordfällen des gleichen Jahres hinsichtlich genannter Punkte verglichen.

4. *Bitt' gor schön, um's Godn steh'n.* – Das vierte und letzte Hauptkapitel beinhaltet die Analyse der Patenschaftsangaben zu unehelichen Kindern. Auch hier soll, wie im Kapitel zu den Eltern, den Fragen nach sozialer und regionaler Herkunft nachgegangen werden. Eine weitere Fragestellung betrifft die geschlechtliche Verteilung der Paten und Patinnen. Für die folgenden Auswertungen stehen bei 1.122 Geburten 1.083 Patenangaben zur Verfügung (diese Differenz ergibt sich von notgetauften und verstorbenen Kindern, bei denen die Taufe von der Hebamme durchgeführt wurde).

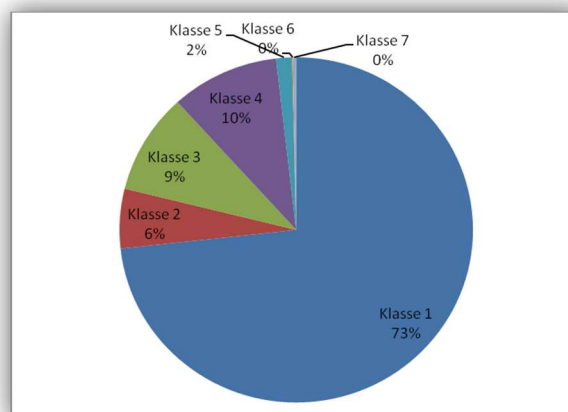
Grafik 7: Geschlechtliche Verteilung der Paten und Patinnen von unehelichen Kindern, in Prozent.



Quelle: Taufbücher Pöndorf 1785-1919, eigene Berechnungen.

Zur geschlechtlichen Verteilung ist hier anzumerken, dass durch den eindeutigen Überhang von weiblichen Paten erkennbar ist, dass sich ledige Frauen leichter taten, eine Frau zu bitten, die Patenschaft zu übernehmen. Es standen hier 88 Prozent weiblichen Patinnen nur 12 Prozent männlichen Paten gegenüber. Wie bei den Eltern der unehelichen Kinder gibt es auch bei den Paten und Patinnen die Fragestellungen nach regionaler und sozialer Herkunft. Die Auswertungen verlaufen nach den gleichen Schemata. Einteilung nach Wirtschaftsklassen der Paten: Hier wurden 1.041 Daten analysiert.

Grafik 8: Wirtschaftsklassen Paten unehelich geborener Kinder/Pöndorf.



Quelle: Taufbücher Pöndorf 1785-1919, eigene Berechnungen.

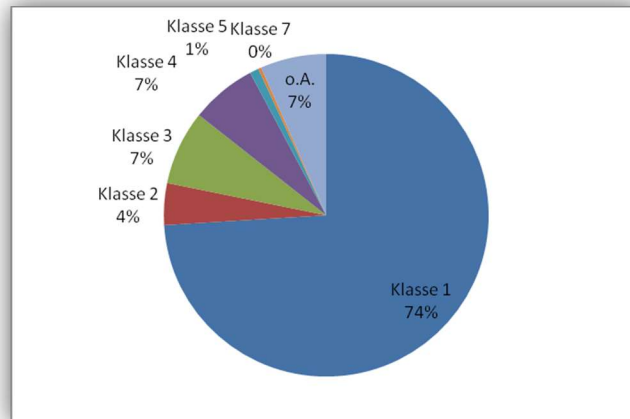
73 Prozent der Paten konnten der Klasse 1, Land- und Forstwirtschaft zugerechnet werden. Nur sechs Prozent entfielen auf die Klasse 2, Industrie und Gewerbe I, neun Prozent auf die Klasse 3, Industrie II. Zehn Prozent gingen Tätigkeiten nach, die in die Klasse 4, Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft, fielen. Schließlich konnten noch zwei Prozent zur Klasse 5, Öffentlicher Dienst, freie Berufe, Berufslose, zugeordnet werden. Die Angehörigen der Klassen 6 und 7 waren verschwindend gering. Ein weiterer Blick auf die Klasse 1: 305 Personen waren eindeutig als Bauer oder Bäuerin eingetragen (das sind etwa 30 Prozent), weitere 196 Personen als Bauernkinder. Alle Angaben aus allen Kategorien mit fünfstelliger Codierung machen insgesamt 306 Personen aus. Das heißt, dass bei einem Drittel der unehelichen Geburten eine Person aus der Dienstbotenschicht als Pate oder Patin gewählt wurde.

Eine gesonderte Auswertung betrifft hier die Mehrfachnennungen, es geht darum herauszufinden, ob manche Personen mehrfach Patenschaften übernahmen und wenn ja, welcher sozialen Schicht sie angehörten. Durch die Analyse der Paten und Patinnen können möglicherweise soziale Netzwerke der ledigen Mütter aufgezeigt werden. Auch hier sollen die Ergebnisse mit jenen der dritten Datenbank zu den ehelich geborenen Kindern verglichen werden. Zudem sollen die Familienrekonstitutionen Detailantworten und Erkenntnisse zum Sozialverhalten liefern.

Auch an dieser Stelle wieder ein Blick auf die vorgestellte Familie Reiter: Patin der ersten Tochter von Magdalena Reiter war die ledige Dienstmagd und Schneiderstochter Eva Weninger, wahrscheinlich eine Freundin, vielleicht sogar zeitweise Magd im gleichen Haus. Bei den weiteren vier Kindern stand immer Maria Anna Lehrl als Patin, eine Bäuerin aus Volkerding (Pöndorf) und zeitweise Vermieterin von Reiter, zur Verfügung. Die weiteren Familienrekonstitutionen bestätigen, wenn eine Frau mehrere ledige Kinder bekam, dass zumindest eine Patin oder ein Pate gewählt wurde, der eine höhere soziale Herkunft vorweisen konnte. Weiters wählten ledige Frauen Familienmitglieder (Geschwister) als Paten. Magdalena Reiter wählte die Bäuerin, in deren Zuhäusl sie einige Zeit wohnte. Sie bat auch noch später und als sie bereits umgezogen war, für ihre ehelich geborenen Kinder, die Bäuerin um die Patenschaft. Sie baute ein Netzwerk zu dieser Frau auf.

Schließlich folgt noch der Vergleich mit den Paten und Patinnen von ehelich geborenen Kindern. Zuerst die geschlechtliche Verteilung der Paten: Hier stehen 48,8 Prozent weiblichen 51,2 Prozent männlichen Paten gegenüber. Die Geschlechter sind hier ausgeglichen. Die Analyse der Wirtschaftsklassen zeigt das folgende Bild:

Grafik 9: Wirtschaftsklassen Paten ehelich geborener Kinder.



Quelle: Taufbücher Pöndorf 1785-1919, eigene Berechnungen.

Die Verteilung der Patenschaften bei ehelichen Kindern zeigt ein sehr ähnliches Bild wie bei den unehelichen Kindern. Wieder soll die Klasse 1, sowie die fünfstelligen Kategorien näher beleuchtet werden. Bei 322 Einträgen zu Paten und Patinnen (bei 335 Geburten) konnten 187 Personen der Kategorie 1111 Bauer/Bäuerin zugeordnet werden. Nur zwölfmal bat man einen Bauerssohn oder eine Bauerstochter die Patenschaft zu übernehmen. Hier sind ganz klar Strukturen sozialer Hierarchie zu erkennen, verheiratete Paare baten ebenfalls verheiratete Personen Pate oder Patin zu werden.

Weitere Ergebnisse/Untersuchungen: Wie bereits erkennbar, liegen schon einige Ergebnisse vor. Jedoch sollten diese auch noch in ein *großes Ganzes* eingebettet werden.

Ausstehend sind noch die Analysen der zusätzlichen Verzeichnisse der unehelich geborenen Kinder und der Vergleich mit den entsprechenden Taufbüchern, damit sollen weitere Ergebnisse zur Wahrnehmung von Unehelich-

lichkeit geliefert werden. Ein weiteres Forschungsdesiderat im Rahmen dieser Dissertation betrifft die Rechtsstellung der unehelich geborenen Kinder besonders im Zusammenhang mit den Legitimationen derselben, dem soll jedoch noch nachgegangen werden. Augenmerk liegt hierbei auf den Erbansprüchen.

Eine Fragestellung, die mit diesen Quellen nicht oder nur spekulativ beantwortet werden kann, betrifft die Versorgungssituation der unehelichen Kinder. Konnten die Mütter ihre Kinder bei sich behalten oder mussten sie in Pflege gegeben, angestiftet werden? Antworten hierauf können bei derzeitiger Quellenlage nicht gegeben werden.

Zeitplan: Beginn Doktoratsstudium Wintersemester 2009/2010, Abschluss für Winter 2015/2016 geplant.